

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 2

Artikel: Winterliches Wohlbehagen im Hotel

Autor: Inwyler, Charles

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei Schnee, Wind und Eis sind die Bundesbahnen fahrbereit und gewähren den raschen Anschluß an Postverbindungen und Bergbahnen. Photo F. Raußer

Qu'il neige, qu'il vente, qu'il gèle, les Chemins de fer fédéraux sont prêts à partir et assurent une correspondance rapide avec les cars postaux et les chemins de fer de montagne.

Neve, ghiaccio o tempesta non impediscono alle Ferrovie federali svizzere di assicurare le coincidenze con le autostazioni e le ferrovie di montagna.

Swiss Federal Railway trains come through snow, wind, and ice to assure you good connections with postal coach service and mountain railways to your holiday destination.

A pesar de la nieve, del viento y del hielo, los FFS están siempre preparados para establecer rápidos enlaces con las líneas postales y con los ferrocarriles de montaña.



Europas längste Seilbahn führt seit kurzem von Kriens bei Luzern in das Skigebiet der Frakmuntegg (1415 m ü. M.) am Nordhang des Pilatus. Photo Giegel SZV

Le plus long téléphérique d'Europe conduit depuis peu de temps de Kriens, près de Lucerne, dans les champs de ski de la Frakmuntegg (1415 m), sur la pente nord du Pilate.

La più lunga funicolare d'Europa conduce ora da Kriens, presso Lucerna, nelle regioni scialistiche della Frakmuntegg (1415 m s. m.) sul versante settentrionale del Pilato.

Europe's longest aerial cableway recently inaugurated service from Kriens near Lucerne up to the skiing grounds of Frakmuntegg (4600 ft.) on the northern slope of Mt. Pilatus.

Desde hace poco está funcionando el funicular más largo de Europa desde Kriens cerca de Lucerna a las pistas de esquí de Frakmuntegg (1415 m s. el mar).



Hotelhalle in Zermatt – Insel behaglicher Geselligkeit im Bergwinter. Photo Giegel SZV
Halle d'hôtel à Zermatt – confortable îlot dans l'hiver montagnard où il fait bon se rencontrer.
Hall d'albergo a Zermatt, ritrovo gradito nella stagione invernale.
Hotel lounge in Zermatt – an island of comfort and relaxation amid the mountain winter.
Hall de un hotel de Zermatt – plácido centro de vida de sociedad en invierno.

Nie läßt sich die wohlige Gastlichkeit des guten Hotels besser erleben als an einem Wintermorgen. Schon das Erwachen ist ein Spaß: Der helle Schein, der durch die Vorhänge dringt, läßt uns die klirrende Kälte draußen ahnen, und um so genießerischer räkeln wir uns unter der leichten Steppdecke. Die Zentralheizung, deren vertrauliches Knacken durch unseren Morgenschlummer drang, hat der Zimmeratmosphäre just jenen Grad frischer Wärme mitgeteilt, die dem Aufstehen jeglichen Heroismus nimmt. Aber ans Aufstehen denken wir vorderhand noch kaum – wir kosten das Bewußtsein, Ferien zu haben, mit derselben bedächtigen Wonne aus, mit der wir früher ein großes Himbeerbonbon zu lutschen pflegten. Krause Gedanken melden sich, und wir können uns den Luxus leisten, sie lässig aufblühen zu lassen, statt sie hastig beiseite zu schieben. Sachter Halbschlaf überkommt uns wieder, und mit ihm steigen uns halbvergessene Fragmente entgegen, gleich Formeln unseres Gefühls, gut aufgehoben und der Alltagsorgen ledig zu sein: «... einmal sich alles geschehen lassen und wissen, was geschieht, ist gut».

Draußen, in der hellen Kühle, scharrt einer Schnee beiseite, und das rhythmische Geräusch weckt unsere Neugier. Hat es über Nacht geschneit – viel, oder wenig? Wir ziehen den Vorhang zurück, mit leiser Spannung, aber auch mit dem vorbeugend-beruhigenden Wissen, selbst schlechtes Wetter könne uns nichts anhaben, ja sogar unsere Stimmung bequemen Geborgenseins noch steigern. Daß es uns dieses Gefühl des «Geborgenseins» empfinden läßt, das wir doch sonst nur im eigenen Heim oder bei unseren besten Freunden kennen, ist Wahrzeichen des guten Hotels. Ist nicht das «hôtel» ursprünglich ein Privathaus, bewohnt von Leuten mit Lebensart und gastfreundlichem, weltoffenem Sinn? Im guten Hotel unserer Tage kommt aber zur traditionellen Atmosphäre persönlicher Betreuung noch das beschwingende Bewußtsein völliger Unabhängigkeit. Diese belebende Verquickung von scheinbar Gegensätzlichem – von Freizügigkeit und Häuslichkeit – ist die eigentliche Quintessenz des Hotels: Ein Lebenselixier, das uns so wohltuend aus der Routine des grauen Alltags löst und anstelle der tausend Notwendigkeiten unserer gehetzten Zeit das behagliche Zeremoniell heiterer Lebensfreude setzt.

Statt an knifflige Verhandlungen mit Herrn X denken zu müssen, sehen wir uns zum Beispiel nur vor die Entscheidung gestellt, ob wir das Frühstück ins Zimmer bestellen sollen oder nicht. Und sogar diesem Dilemma können wir vorläufig einfach ausweichen – und zwar ins Badezimmer. Hier strömt aus dem Heißwasserhahn das Wasser wirklich heiß und in vollem Strahl in die Wanne, die sich im Handumdrehen füllt, obschon sie so herrlich geräumig ist, daß man sich ganz darin ausstrecken kann. Und die Beleuchtung ist so geschickt angebracht und eingestellt, daß wir vor dem Spiegel

weder zu Rasierakrobatik noch zu trübsinnigen Betrachtungen über die Unvollkommenheit unserer Erscheinung gezwungen werden. Im Gegenteil: Wir schwingen das flauschige Frottiertuch mit eleganter Geste um uns und müssen nur noch überlegen, ob uns die Rolle eines Wüstenscheichs oder eines römischen Senators besser liegt...

Das Bad hat uns Appetit und Unternehmungslust geschärft, und so beschließen wir, zum Frühstück in die hierzu hergerichteten Räumlichkeiten des Hotels hinabzusteigen. Denn gäbe es eine angemessenere Art, sich gemächlich aus dem Alleinsein in den Kreis der Mitmenschen zurückzugeben? Und welcher Gegensatz ist es zum sonst alltäglich jähen Sprung ins Getümmel, wenn wir nun über den weichen Läufer zwischen schimmernden Parkettstreifen durch den Korridor gehen! Im großen Haus ist alles sanft, still und aufgeräumt, und auch wir selber fühlen uns «aufgeräumt». Ein adrettes Mädchen putzt verspielt den Messingknopf am Treppengeländer, und vor dem Portal ist ein Mann in grüner Schürze, weißen Hauch vor dem gebräunten Gesicht, immer noch dabei, Schnee wegzuräumen. Der Concierge wünscht, indem er uns mit einem Anflug von Augurenlächeln einige Briefschaften überreicht, einen recht guten Morgen und erweckt durchaus den Anschein, daß wir in der besten aller Welten leben.

Durch die Halle, an deren Plafond sich das vom Schnee hereingespiegelte Licht über der nonchalanten Ordnung der Fauteuils und Tischchen nochmals bricht, zieht ein sachter Duft von Toast und Virginiatabletten; in einer Ecke summt diskret ein Staubsauger, und durch eine Bürotüre dringt gedämpftes Schreibmaschinengeknatter. Es tut wohl, sich von dieser freundlichen Emsigkeit umgeben zu wissen, die auch dafür sorgt, daß sich am Frühstückstisch alles wie von selbst ergibt: Sogar das weiche Ei hat genau jene Konsistenz, die unserer Ansicht nach die einzig richtige ist. Hinter der stärkenden Brustwehr knuspriger Brötchen, dampfender Kannen und üppiger Konfitüren können wir nun unseren Tageslauf getrost beginnen. In der weiten Landschaft, deren Bilderbuch sich vor den Fenstern ausbreitet, stecken wir Skitour, Spaziergang oder Schlittenfahrt ab; an den Nachbartischen kommen und gehen mit leisem Gruß und Kopfnicken die Leute, mit denen wir später am Skilift, beim Apéro, am Bridgetisch in der Halle oder schließlich in der Bar ins Gespräch kommen werden; im Speisesaal nebenan dirigiert ein grandseigneurialer Oberkellner das Ritual des Tischdeckens, dem zwei Commis in weißen Jacken zur zarten Begleitmusik klingender Kristallgläser eifrig obliegen. Jedes Ding hat seinen Ort, jede Geste ihren Zweck, für alles scheint gesorgt, und alle Möglichkeiten stehen offen – die Welt erscheint mit einmal so selbstverständlich: Solchermaßen vermag das gute Hotel mit seiner Magie der lächelnden Perfektion uns zu verzaubern.

CHARLES INWYLER